

Kriegserfahrungen

Autor(en): **Wildbolz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **64=84 (1918)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-34433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 25

Basel, 22. Juni

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz** in Bern.

Inhalt: Kriegserfahrungen. — Der Weltkrieg. — Dienstverdrössenheit, Ausbildung und Erziehung. — Strafpraxis und Strafvollzug. — Uebergang der Pioniere über den Somme-Kanal bei Brie. — Bibliographie.

Kriegserfahrungen.

Die Arbeiten unserer Militärschriftsteller genießen guten Ruf auch im Auslande und werden aufmerksam gelesen.

Eine der ersten kritischen, auf sorgfältiges Quellenstudium sich stützenden Studien von Operationen des Weltkrieges ist wohl das Buch des Obersten Egli:

Der Aufmarsch und die Bewegungen der Heere Frankreichs, Belgiens und Englands auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 23. August 1914. (Berlin 1918, Ernst Siegfried Mittler & Sohn.)

Dieses mit Karten gut dotierte Werk bietet reiche Belehrung und wirft scharfe Lichter auf viele heute noch wenig bekannte Umstände und Verhältnisse.

Der Kampf, den Belgien kämpfte, seine Erlebnisse im August 1914, sein heutiges und sein künftiges Geschick gehen uns Schweizern tief zu Herzen. Sie sind und bleiben uns furchtbare Lehre. Doch daran sei heute weiter nicht gerührt.

* * *

Wir begnügen uns, aus den Schlußfolgerungen des scharfsinnigen und in so hohem Maße sachkundigen Verfassers folgende uns interessierende Sätze herauszuheben und daran einige Bemerkungen zu knüpfen:

„Die oberste Führung, die in der Hand des Generals Joffre vereinigt war, hatte einen Kriegsplan vorbereitet, der zwar schlaue ausgedacht, jedoch *nicht einfach genug* war; er verzettelte die verfügbaren Streitkräfte von Belfort bis Lüttich und hatte zudem die große Schwäche, daß er zu seinem Gelingen einen Gegner voraussetzte, der fehlerhaft handeln würde.

Aehnlich wie die französische oberste Heeresleitung dachten und handelten die französischen Armeeführer: *Durchweg nicht einfach genug.* Das war ja gewiß zum Teil durch ihre Aufgaben verschuldet und bei einzelnen Armeen mit einer Folge der Wegnahme oder des verspäteten Eintreffens einzelner Heereskörper; aber selbst da, wo ein einheitlicher Einsatz großer Teile einer Armee möglich gewesen wäre, ist er nicht zustande gekommen, weil weder die Führer der Armeen, noch die der Armeekorps und Divisionen das dafür notwendige Verständnis hatten. Die kleine englische

Armee führte sozusagen einen Krieg für sich, ohne Zusammenhang mit den verbündeten Armeen. Der Grund dieser Erscheinung liegt nicht allein in den Generälen, denn es waren unter ihnen kluge Männer, die vor diesem Kriege manche wertvolle Arbeit geleistet hatten, sondern an der ungenügenden Schulung der französischen oberen Führung überhaupt und dann vielleicht auch in dem den Franzosen im Blute steckenden Mangel an Sinn für die Unterordnung unter einen fremden Willen. *Der Krieg fordert selbst von hohen und höchsten Befehlshabern ein dauerndes Sichfügen in die Forderungen, welche die gemeinsame Arbeit stellt;* ein fruchtbares Zusammenwirken aller Teile eines Heeres ist nur denkbar, wenn vor allem die hohen und höchsten Führer bereit sind, uneigennützig das Beste zu leisten, ohne selbst hervorzutreten. *Außerdem ist aber auch notwendig, daß ein Heer zu einheitlichem Denken und Handeln erzogen sei.* Im preußisch-deutschen Heere läßt sich diese stets gleichmäßig fortschreitende Schulung seit Gneisenau, Scharnhorst und Reyher, also schon vor Moltke und den großen Einigungskriegen verfolgen. Diese durch Menschenalter fortdauernde Arbeit hat dem deutschen Heere eine Ueberlieferung in der hohen Führung geschaffen, die auch in diesem Kriege ihre reichen Früchte getragen hat. Anders in Frankreich, dort haben die politischen Machthaber immer wieder in einer Weise in die Armee eingegriffen, daß eine ungestörte Entwicklung unmöglich war. Dazu kam noch, daß die einheitliche Leitung der Fachausbildung fehlte und namentlich an der Pflanzstätte des Generalstabes mit jedem Wechsel in der Person des Leitenden nicht nur die Anschauungen, sondern oft auch die Grundsätze wechselten. So kam es, daß in der oberen und obersten Führung des französischen Heeres eine große Zahl von Generälen vorhanden war, bei deren Ernennung politische Einflüsse entscheidend mitgewirkt hatten und die trotz der Tüchtigkeit einzelner zusammen doch nicht das Gemeinsame besaßen, das notwendig ist, um ein kriegsbrauchbares Heer zu bilden.

Jedoch nicht nur die höhere Führung hat den Forderungen des Krieges nicht entsprochen, die Truppen waren ebenfalls nicht auf dem Stande soldatischer Erziehung und Ausbildung, wie ihn der Krieg erforderte. Das betrifft sowohl die Reserve als auch viele Einheiten des stehenden

Heeres. Frankreich hat seit Jahrzehnten gewaltige Opfer gebracht und niemals gekargt in der Bewilligung von Geldmitteln für die bewaffnete Macht. Aber es fehlte bei den Politikern an dem Verständnis dafür, daß die Güte eines Heeres nicht nach den aufgewendeten Summen bemessen werden darf. Gewiß wird jedes starke Volk willig die Lasten tragen, um die Rüstung zu bezahlen, die seiner Lage und seinen politischen Ansprüchen genügt; wichtiger als das ist jedoch die Erziehung jedes einzelnen Gliedes des Heeres zu stiller und treuer Pflichterfüllung, zur restlosen Hingabe an die allen gemeinsame Sache. Statt dessen hat man in Frankreich Gedanken und Ansprüche in das Heer hineingetragen, die die Grundfesten des Gehorsams erschüttern mußten. Das war schlimmer als Mängel in der Fachausbildung, die zum Teil nur ungenügend gefördert werden konnte, weil die Offiziere durch Verfolgung und Maßregelung bedroht wurden, wenn sie nach Ansicht der Politiker von der Truppe zu viel verlangten. So kam nicht nur Unwille, sondern was noch schlimmer ist, Mißtrauen und Mutlosigkeit in den besten Teil des Offizierskorps hinein.

Die militärische Kritik darf sich nicht damit begnügen, nur das Handeln der Führer und die Kampfleistungen der Truppen der Beurteilung zu unterziehen, sondern sie muß vor allem suchen, die Ursachen der Erscheinungen zu erkennen und diese liegen in den meisten Fällen mehr in den inneren Verhältnissen des Landes und Heeres, als in dem Können oder Nichtkönnen einzelner.“

* * *

Aehnliches sagte vor dem Kriege in einer Reihe von Schriften über französische Armeeverhältnisse einer der bedeutendsten französischen hohen Offiziere, der *General Bonnal* (bei Beginn des Krieges nicht mehr aktiv, seither verstorben).

Dieser Offizier (früher Lehrer an der *Ecole de guerre*) hatte 1906 den deutschen Kaisermanövern beigewohnt und war dabei vom Kaiser sehr ausgezeichnet worden.

Er war seiner Zeit der Regimentskommandant des damaligen Schweizer-Hauptmanns Egli während dessen Jahresabkommandierung zur französischen Armee.

General Bonnal gab dem Schweizeroffizier (den er hoch schätzte und der ihn später an größere Schweizertruppenübungen begleitete), besonders reiche Einsicht in den Dienstbetrieb und in die Auffassungen des französischen Heeres.

Wir haben es hier also mit Urteilen zu tun, die auf gründlicher Sachkenntnis und allseitiger Orientierung beruhen.

Persönliche Sympathien und Antipathien haben daher vor dem absolut Sachlichen zurückzutreten und fallen außer Spiel.

* * *

Auf Grund dieser Darlegungen lassen sich die aus dem anfänglichen Mißgeschick der französischen und den Erfolgen der deutschen Heere und aus dem ganzen bisherigen Kriegsverlauf sich ergebenden Lehren — meiner Meinung nach — für uns etwa in folgende zum Teil allerdings wie Gemeinplätze klingende Sätze zusammenfassen:

1. Vom Heere ist jeder Einfluß politischer Cliquen fernzuhalten.

2. Das Sparen an der materiellen Ausrüstung des Heeres und an dessen Ausbildung hat im Kriege unfehlbar ganz unverhältnismäßig große Blutopfer zur Folge. Es gefährdet die Existenz des Vaterlandes und der von ihm vertretenen Idee.

3. Nur eine *scharf* durchgreifende und gründliche, also genügend lange erste Ausbildung schafft in den Truppen erster Linie jene Sicherheit, welche von Anfang an der Führung kräftiges Handeln ermöglicht. — Nur aus solcher Schulung gehen kriegstüchtige Truppen zweiter und dritter Linie (Landwehr, Landsturm) hervor, in welchen bald wieder lebendiges und tatkräftiges Soldatentum wach wird.

4. Damit der General die ihm zur Verfügung gestellte Landeskraft voll ausnützen und zu erfolgreicher Wirkung bringen kann, muß im Frieden infolge einheitlicher, ihren festen Plan jahrzehntelang verfolgender Schulung in der ganzen Armee die „*Unité de doctrine*“, das gemeinsame Denken vorhanden sein.

5. Diese Einheit des Denkens wird geschaffen durch einfache klare, dem Lande geschickt angepaßte Vorschriften, durch Gefechtsexerzieren in der Einheit in kleinem und in größerem Verbands und durch eine Führerschulung, deren Hauptmittel (neben Zentral-, Generalstabs- und Spezialschulen) die kurzen von der Einheit bis zum Armeeverbande aufgebauten taktischen Kurse sind.

6. Die Seele dieser Schulung, ihr Steuermann und ihr Lebensquell ist ein geistig hochstehender vornehm denkender, vom festen Glauben an sein Land erfüllter *Generalstab*. Seine Lehre und Beispiel muß alles durchdringen. Er muß durch steten Personenaustausch mit dem *Instruktionskorps* in engster Fühlung stehen.

Er ist im Frieden das sachkundige, beratende, ausführende und verantwortliche Organ des Militärdepartementes.

* * *

Die Hoffnung der Welt geht dahin, daß nach der gegenwärtigen ungeheuren Katastrophe die Notwendigkeit militärischer Rüstung für die Zukunft dahin falle.

Trifft diese Hoffnung aber nicht ein, dann muß diese Rüstung nach wie vor gut und vollwertig sein. — Das gilt für unser kleines Land so gut, vielleicht mehr, als für jedes andere.

Und daß in diesem Falle unsere militärische Schulung besser werden, daß sie mehr als bisher dem Volkwohl, der Volksgesundung, der Volkerstärkung dienen, daß sie eine Erziehung zur Gemeinschaft, zur Solidarität werden muß, darüber sind wohl alle Verständigen einig.

Den Weg dazu gilt es zu finden.

Oberstkörpskommandant *Wildbolz*.

Der Weltkrieg.

12. Die Fortsetzung der deutschen Offensive zwischen der Oise und der Marne.

Die am 27. Mai aus der Basis Chavignon-Bermeriecourt oder zwischen den Bahnlagen Laon-Soissons und Laon-Reims begonnene deutsche Großoffensive hat in einer ersten Phase, deren Abschluß man mit dem Ende des Monats als zusammenfallend